

NRW > Städte > Geldern > Fossa Eugeniana - Auf den Spuren einer Grenzlegende

Ausstellung auf Haus Ingenray

Vom Mythos der Fossa Eugeniana

Pont · In der ersten Ausstellung auf Haus Ingenray sind Hunderte von Exponaten zum nie vollendeten Kanal zu sehen. Darunter sind seltene Münzen aus der Zeit um 1630, Waffen und Munition, Kupferstiche, Keramik und Gemälde.

15.09.2022, 16:00 Uhr · 3 Minuten Lesezeit



An vielen Stellen ist die Fossa – wie hier in Walbeck an der Grenze zu den Niederlanden – immer noch zu sehen.

Foto: Norbert Prümen (nop)

Um Projekte, die nie vollendet werden, rankt sich häufig ein Mythos und beflügelt die Fantasie der Nachgeborenen. So verhält es sich auch mit der Fossa Eugeniana, dem ambitionierten Bauprojekt, das zur Zeit des Spanisch-Niederländischen Kriegs (1568 - 1648) vorsah, den Rhein mit der Maas zu verbinden. Eine Ausstellung dazu beginnt am Samstag, 17. September, 10 Uhr, auf Haus Ingenray.

Im September 1626 begannen die Spanier mit dem Bau eines etwa 50 Kilometer langen, von Rheinberg bis Venlo, vom Rhein bis zur Maas reichenden Stichkanals, der als Referenz der für ihre Frömmigkeit bekannten Infantin der spanischen Niederlande, Isabella Clara Eugenia, offiziell den Namen Fossa Sanctae Mariae erhielt, zu der mehrere Tausend Arbeiter herangezogen wurden. Die Fossa (lateinisch für „Graben“) sollte die abtrünnigen niederländischen Provinzen von der Expansion nach Süden abhalten und den lukrativen Rheinhandel blockieren sowie den Spaniern perspektivisch über Antwerpen einen sicheren Weg zur Nordsee garantieren.

Das könnte Sie auch interessieren



Gruppenführungen können gebucht werden

Ausstellung im Rahmen des Themenjahres „Provinz – provinciaal?“ des Kulturgeschichtlichen Museumsnetzwerkes Rhein-Maas in Haus Ingenray, Möhlendyck 22, Pont.

Öffnungszeiten 17. September bis 17. Dezember donnerstags und freitags und jeden 3. Samstag im Monat, jeweils 10 bis 16 Uhr. Gruppenführungen nach Absprache. Der Eintritt ist kostenlos.

Mehrere Trassenführungen standen zur Diskussion. Schließlich entschied man sich, in Venlo die Verschmelzung der Flussläufe herzustellen.

Wirtschaftliche Gründe gaben dafür den Ausschlag, da Venlo, Geldern sowie Rheinberg als Hauptanlieger und Nutznießer die Kosten des Baus tragen und im Gegenzug von den Einkünften aus den Zollabgaben der durchfahrenden Schiffe profitieren sollten. Am 21. September 1626 erfolgte der erste Spartenstich bei Rheinberg.

Die ungewöhnliche Ingenieurleistung sowie der Einsatz der zahlreichen Arbeiter, die mit Schaufeln, Spitzhacken und Schubkarren einen schiffbaren Kanal aushoben, Schanzen zum Schutz vor den Angreifern aus dem Norden anlegten und Schleusen bauten, ist heutzutage nur schwer zu ermessen. Darüber hinaus mussten sich die Menschen der bis dahin spärlich besiedelten Region mit den angeheuerten Arbeitern und Soldaten arrangieren. Es kam zu Plünderungen und Zerstörungen. Die Gelderländer bangten um ihre Existenz, die Versorgung mit Lebensmitteln wurde problematisch, und es gab Störmanöver der niederländischen Truppen. Obwohl der Kanal soweit hergestellt war, dass er von Rheinberg bis Venlo befahrbar war und zur Versorgung der spanischen Soldaten diente, wurde er nie vollendet. Nach zweijähriger Bauzeit überforderten die ständig steigenden Kosten die finanziellen Möglichkeiten der spanischen Krone, sodass die Grabungs- und Ausbauarbeiten zum Erliegen kamen. Spätestens nach der Eroberung der geostrategischen Fixpunkte Venlo und Rheinberg (1632/33) sowie 's-Hertogenboschs und Maastrichts durch die

Generalstaaten hatte die nur teilvervollendete Fossa jede wirtschaftliche und militärische Bedeutung verloren. Der später nach der in Brüssel residierenden Infantin Isabella Clara Eugenia benannte Kanal hinterließ aufgrund der massiven Erdarbeiten für Gräben und 24 Schanzen jedoch bis heute erkennbare Spuren in der Region.

Die Fossa-Schau im Haus Ingenray präsentiert zum Teil nie zuvor gezeigte Exponate zum Bau der Fossa aus der Sammlung Stratmans und anderer Leihgeber, die anschaulich erläutert und in den geschichtlichen Kontext eingeordnet werden. Die Ausstellung wurde von Matthias Schrör, Direktor der Stiftung, mit Unterstützung durch Beate Schindler konzipiert.

(RP)

Noch keine Kommentare